

Entscheidung im Unterricht ...

210

Bestellnummer: 2.476

**Die Schulstunde
als Talkshow**

Willst Du Stress?



bpb
Bundeszentrale für
politische Bildung

planet_schule

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Das Thema: Jugendgewalt	6
Die Unterrichtsfilme im Überblick	13
Ziele und Methoden	15
Arbeitsblatt 1: Wer sagt was?	18
Arbeitsblatt 2: Gewalt akzeptieren?	19
Arbeitsblatt 3: Gewalt analysieren	20
Arbeitsblatt 4: Gehört Gewalt dazu?	21
Arbeitsblatt 5: Was provoziert mich?	22
Arbeitsblatt 6: Eingreifen oder Zuschauen?	23
Arbeitsblatt 7: Meine Freunde, meine Clique	24
Arbeitsblatt 8: Mann sein – ein Prioritätenspiel	25
Arbeitsblatt 9: Strafen wir falsch?	26

Impressum

Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb

Adenauerallee 86, 53113 Bonn www.bpb.de

Redaktion: Wiebke Kohl (bpb), Clara Walthers (wellenreiter.tv GmbH)

Autor: Günther Gugel

Gestaltung: Klunk Kommunikation, Düsseldorf

Fotos: Clara Walthers, Jan Roeder Fotostudio, photocase (3format, andy-Q, Atiba, bananarama, bigway, Bjoern Friedrich, BJORN, blaquad, bobot, cydonna, earlysummer, el_fabo, french_03, froodmat, Gerti.G, Gräfin, madochab, Matrose, Meikel.inSpirit, miss.sophie, misterQM, Mr. Nico, Noel_07, pixelputze, plusss, Rike, seraph, somebody959, Tablediver, The Cramped, tilla eulenspiegel, typowerk, vicentina, willma..., wueStenlXXX, Yvannes_photos)

Druck: Bertsch, Leinfelden-Echterdingen

Produktion der Filme: wellenreiter.tv GmbH, Köln

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt. Der Text kann in

Schulen zu Unterrichtszwecken vergütungsfrei vervielfältigt werden.

1. Auflage: 2010 ISBN: 978-3-8389-7036-3 Bestell-Nr. 2.476

Wir danken der Redaktion WDR Planet Schule für die freundliche Überlassung der Filme.



Die Schulstunde als Talkshow – Unterrichtsmaterialien für die Haupt- und Berufsschule

„Die Schulstunde als Talkshow“ ist ein integriertes Lernkonzept, das für das Fernsehen (WDR und andere ARD-Anstalten) und für den Einsatz im Politikunterricht an der Schule konzipiert worden ist. Fernsehtalkshows sind beliebt – gerade bei Jugendlichen zwischen 16 und 23 Jahren. Zwei Dinge sind für den Erfolg der Talkshow entscheidend: Das Problem ist mitten aus dem Leben gegriffen und es gibt keine einfachen, moralisierenden Antworten, sondern Pro- und Kontra-Argumente.

Das Lernkonzept „Die Schulstunde als Talkshow“ überträgt diese Form der Diskussion auf die politische Bildung in der Schule. Die Schulstunde ist wie eine Talkshow im Fernsehen aufgebaut. Die Schüler*innen werden zu aktiven Teilnehmern*innen. Sie müssen zuhören, ihre eigene Meinung mit Argumenten belegen und die Meinung anderer akzeptieren. Der Lehrer*in schlüpft in die Rolle des Moderators*in. Er führt in das Thema ein, verdichtet und fordert die Schüler*innen auf, sich zu äußern und ihre Meinung zu begründen. Die Filme und vorliegenden Materialien unterstützen den Lehrer*in in der Moderatorenrolle.

„Die Schulstunde als Talkshow“ greift Themen unmittelbar aus dem Leben der Jugendlichen auf. Es geht um Freundschaft und Konflikte, um Gewalt und Drogen, Lehrstellen-suche und Schulden – kurz: Probleme, die die Jugendlichen tatsächlich zu lösen haben. Den Ausgangspunkt einer Talkshow bilden immer wahre Begebenheiten. Das macht die angesprochenen Konflikte authentisch.

Für den Unterricht ist das Konzept von großem Nutzen: Es soll helfen, die politische Dimension der Themen anschaulich darzustellen. Die Schüler*innen lernen, dass ihre Probleme

eine politische Relevanz besitzen und eng mit gesellschaftlichen Fragen verbunden sind. Die Schüler*innen sollen Behörden und Organisationen sowie deren Arbeitsweise kennen lernen. Sie sollen Entscheidungsprozesse an Beispielen nachvollziehen, geeignete Lösungen finden und langfristig Verantwortung für sich selbst übernehmen.

Das Unterrichtsmaterial besteht aus sechs Filmen, Hintergrundinformationen und Arbeitsblättern. Für den Lehrer*in ergibt sich durch den Einsatz des Unterrichtspaketes keine Mehrarbeit. Im Gegenteil: Das umfassende Arbeitsmaterial zur Gestaltung der Unterrichtsstunden ist direkt einsetzbar. Die Filme und das Unterrichtsmaterial sind aufeinander abgestimmt und ermöglichen es, den Unterricht „aus einem Guss“ zu gestalten.

Die Talkshow beginnt! Den Einstieg bildet stets ein Problemfilm, der die Schüler*innen in das jeweilige Thema einführt. Presenterin Noah Sow besucht eine Gruppe von Jugendlichen und redet mit ihnen über einen Konflikt, der die Jugendlichen derzeit beschäftigt. Sie versucht, die unterschiedlichen Standpunkte der Beteiligten nachzuvollziehen, ohne sie zu bewerten.

Noah Sow, in Bayern geboren und aufgewachsen, arbeitet seit ihrem achtzehnten Lebensjahr beim Radio. Bekannt geworden ist sie als Moderatorin in Personality-Sendungen bei WDR 1Live, HR3, Radio Fritz und YouFm sowie durch zahlreiche TV-Aktivitäten. Noah Sow lebt in Hamburg und schreibt und produziert Musik, Drehbücher und Hörspiele. 2001 gründete sie den Verein „der braune mob e.V.“, die erste antirassistische deutsche Media-Watch-Organisation, für deren Ziele sie sich als Vorsitzende aktiv einsetzt. Auf der Grundlage ihrer langjährigen Erfahrungen als Antirassismus-Aktivistin entstand ihr Buch „Deutschland Schwarz Weiß“.



Die Diskussion ist eröffnet! Die Meinungen und Argumente der Schüler*innen sind gefragt. Die Schüler*innen sollen zunächst darüber abstimmen, wie sich die Protagonisten*innen ihrer Ansicht nach entscheiden sollten. Dann tauschen sie sich darüber aus, ob ihnen solche oder ähnliche Situationen bekannt sind. Sie beurteilen das Verhalten der Protagonisten*innen und reflektieren ihre eigenen Ansichten. Sie sammeln Argumente, schließen sich in der Unterrichtsdiskussion zu Pro- und Kontra-Parteien zusammen. Dabei üben sie, ihre eigene Meinung in Worte zu fassen, anderen Schüler*innen zuzuhören, Kompromisse zu schließen und die „Gegner*innen“ mit eigenen Argumenten zu überzeugen.

Die Diskussion ist festgefahren? Oft merken die Schüler*innen während der Diskussion, dass ihnen Hintergrundinformationen fehlen. Hier kann der Lehrer*in kurze Filme, die so genannten Infomodule, einspielen. Diese liefern die nötigen Fakten, um die Debatte wieder in Schwung zu bringen.

Ergebnissicherung. Übersichtlich gestaltete Arbeitsblätter komplettieren das Unterrichtspaket. Schreibaufgaben bringen nach dem Film wieder Ruhe in die Klasse. Sie geben den Lehrer*innen Auskunft darüber, ob alle Schüler*innen den Filmen inhaltlich folgen konnten.

Abschluss. Nachdem die eigenen Argumente ausgetauscht wurden, möchten die Schüler*innen wissen, welche Entscheidung die Protagonisten*innen des Films getroffen

haben. Dafür setzen die Lehrer*innen den Ergebnisfilm ein, der den realen Entscheidungsweg der Protagonisten*innen nachvollzieht, ohne eine Patentlösung vorzugaukeln oder moralisierend zu wirken.

Was lernen die Jugendlichen in „Die Schulstunde als Talkshow“? Für die Bildung der eigenen Meinung ist es wichtig, ein Problem von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Komplexe Zusammenhänge und verschiedene Sichtweisen werden deutlich. Möglicherweise verändert sich der zuvor gefasste Standpunkt. Als Gäste einer Talkshow verinnerlichen die Schüler*innen „wie nebenbei“ die Spielregeln einer demokratischen Diskussionskultur. Die Reihe „Die Schulstunde als Talkshow“ ermöglicht Lehrer*innen eine flexible Gestaltung des Unterrichts, denn die Filme und Arbeitsblätter können modular eingesetzt werden. Das Kapitel „Ziele und Methoden“ zeigt beispielhaft, wie die Unterrichtsstunden mit Hilfe der vorliegenden Materialien aufgebaut werden können. Den Lehrer*innen steht es frei, die Unterrichtsstunden je nach Bedarf zu gestalten und an die Bedürfnisse der Schüler*innen anzupassen.

** steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs, also: „Schüler*innen“ anstatt „Schülerinnen und Schüler“. Das ist unser Vorschlag zur besseren Lesbarkeit und zur Platzersparnis.*





Das Thema: Jugendgewalt

Gewalterfahrungen von Jugendlichen

Ob auf dem Schulhof, in der Familie oder im Jugendzentrum – Gewalt ist für Jugendliche Teil ihres Alltags. Vor allem Hauptschüler*innen sind als Täter*innen und Opfer überproportional häufig mit Gewalt konfrontiert. Am häufigsten erleben Jugendliche Gewalthandlungen im familiären Umfeld, gefolgt von der Schule. Gerade weil Gewalt zur Lebenswirklichkeit von Schülern*innen gehört, ist es wichtig, das Thema im Politikunterricht zu behandeln.

Was ist Jugendgewalt?

Jugendgewalt ist ein unspezifischer Sammelbegriff für verschiedene jugendspezifische Deliktformen. In der Öffentlichkeit wird Jugendgewalt vor allem als körperliche Gewalt wahrgenommen. Viele Jugendliche erleben als Täter*innen und Opfer aber auch verbale Attacken, Sachbeschädigungen, Erpressungen und Raufereien. Zur Jugendgewalt gehören außerdem ausländerfeindliche Übergriffe, die in der Regel

von Cliques und Gruppen oder in deren Kontext ausgeübt werden. Jugendgewalt hat also viele Gesichter und muss daher differenziert betrachtet werden.

Abzugrenzen ist Jugendgewalt von Jugendkriminalität. Kriminalität von Kindern und Jugendlichen (also das Übertreten von Gesetzen) ist in der überwiegenden Anzahl aller Fälle Kleinstkriminalität mit sehr geringen materiellen Schäden. Im Sinne der Jugendkriminalität kommen ca. 7–8% der Jugendlichen mit dem Gesetz in Konflikt, tauchen also in den Kriminalstatistiken als Tatverdächtige auf. Jugendgewalt im Sinne von Gewaltkriminalität wird nur von einer sehr kleinen Gruppe Jugendlicher ausgeübt.

Jugendgewalt in Stichworten

- Jugendgewalt ist ein meist männliches Phänomen, denn über 70% der Gewalttäter sind Jungen, auch die Opfer von Jugendgewalt sind vor allem männliche Jugendliche (vgl. zum Folgenden: Baier/Pfeiffer 2009; Baier u.a. 2010).
- Jugendgewalt findet überwiegend im öffentlichen Raum statt, während sich die Gewalt Erwachsener zum Großteil im häuslichen Bereich vollzieht. Jugendgewalt wird deshalb von der Gesellschaft stärker wahrgenommen.
- Jugendgewalt ist ein Gruppenphänomen. Sie wird kaum von Einzeltätern*innen, sondern primär aus Gruppen heraus begangen, wobei zwischen der Zugehörigkeit zu einer Gewalt akzeptierenden Freundesgruppe und eigener Gewaltanwendung ein starker Zusammenhang besteht.
- Jugendgewalt ist stark von Bildungsniveau und sozialen Problemlagen abhängig: Ein geringer Bildungsstand und soziale Problemlagen sind signifikante Risikofaktoren für die Ausübung von Gewalt.
- Selbst erlebte Gewalt spielt für das Risiko, ebenfalls gewalttätig zu werden, eine ausschlaggebende Rolle: Ca. 25–30% der jugendlichen Gewalttäter*innen geben an, von ihren Eltern geschlagen worden zu sein.
- Im vergangenen Jahr mindestens eine Gewalttat begangen zu haben, berichten 20% der Jungen und 6% der Mädchen in einer 2007/2008 durchgeführten bundesweiten repräsentativen Untersuchung mit 15-jährigen Jugendlichen.
- In den Medien stark wahrgenommen und diskutiert wird insbesondere die kleine Gruppe jugendlicher Intensiv- und Mehrfachtäter*innen.

Nimmt Jugendgewalt zu?

Seit Jahren berichten Zeitungen, Radio- und Fernsehsender immer wieder über einen Anstieg von Jugendgewalt. Schenkt man diesen Berichten Glauben, so werden Heranwachsende immer brutaler und schlagen immer häufiger zu. Meist stützen sich solche Aussagen auf die Angaben der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS). Allerdings gibt es auch Forschungsergebnisse, die diesen Annahmen stark widersprechen.

Die Ergebnisse der kriminologischen Forschung zur Entwicklung der Jugendgewaltkriminalität (Dunkelfeldstudien) stellen fest, dass die tatsächliche Gewaltkriminalität im Jugendbereich in den letzten zehn Jahren weder qualitativ noch quantitativ zugenommen hat. Vielmehr bewegt sich die Zahl der Delikte auf einem relativ konstanten Niveau. Erhöht hat sich jedoch die Bereitschaft, Gewalthandlungen zur Anzeige zu bringen, und damit einhergehend der Anteil der Delikte, die der Polizei zur Kenntnis gelangen (vgl. Bund-Länder-Kommission; Baier/Pfeiffer 2009, S. 10).

Für diese Entwicklung (Konstanz bzw. Abnehmen) von Jugendgewalt werden in der Forschung u.a. mehrere Faktoren verantwortlich gemacht:

- Gewalt wird als Erziehungsmittel zunehmend abgelehnt,
- die Akzeptanz von Gewalt als Mittel zur Konfliktaustragung unter Jugendlichen sinkt und
- Gewaltvorfälle werden häufiger als früher zur Anzeige gebracht und dadurch auch sanktioniert.

Dennoch gibt es Räume und soziale Gruppen, in denen sich die Gewaltentwicklung Besorgnis erregend darstellt. Hierzu gehören stadtteilbezogene Problembezirke sowie jugendliche Banden.

Migrationshintergrund als Indikator für Gewaltbereitschaft?

Die öffentliche Debatte ist nicht selten auch von der Aussage geprägt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund verstärkt durch Gewalthandlungen auffallen. Tatsächlich deckt sich diese Aussage mit der Polizeilichen Kriminalstatistik, denn vor allem im Bereich der Intensivtäter*innen scheint es auf den ersten Blick einen Zusammenhang zwischen Gewaltbereitschaft und einem spezifischen Migrationshintergrund zu geben (für Berlin z.B. bei 70% der Intensivtäter*innen). Dies trifft nach neuen kriminologischen Untersuchungen jedoch nur für sehr schlecht integrierte Jugendliche mit Migrationshintergrund zu (Baier u.a. 2010, S. 10). Nimmt man nicht die ethnische Zugehörigkeit, sondern die soziale Lage und das Bildungsniveau als Indikator, gleicht sich die Kriminalitätsbelastung in den meisten Fällen denen der deutschen Jugendlichen an (vgl. Holthusen 2009). Jedoch sind überproportional viele Jugendliche mit Migrationshintergrund von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen – diese Indikatoren wiederum beeinflussen das Gewaltverhalten. Hinzu kommt,

dass die Anzeigenbereitschaft gegenüber Delikten ausländischer Jugendlicher weitaus größer ist, als bei deutschen Jugendlichen (Baier/Pfeiffer 2009 S. 11).

Immer wieder wird in der Forschung betont, Kriminalität sei keine Frage der ethnischen Zugehörigkeit, sondern von Lebenslagen und damit von Bildungs- und Zukunftschancen. Eine abgeschlossene Schulausbildung und die Perspektive



auf eine Ausbildung können somit Instrumente sein, um Gewalt nachhaltig und präventiv entgegen zu wirken. Die Kriminologin Britta Bannenberg (Bannenberg 2009, S. 157) verweist allerdings darauf, dass die Forschungslage zum Zusammenhang von ethnischer Zugehörigkeit und Gewaltbereitschaft bislang unzureichend sei. Man könne deshalb keine klaren Aussagen darüber treffen, ob die Statistik eine höhere Kriminalitätsbelastung der Migranten*innen zeige, ob nur bestimmte Altersgruppen überrepräsentiert seien oder es überhaupt keine Höherbelastung gäbe.

Jugendliche als Opfer

Dass Jugendliche viel häufiger Opfer als Täter*innen von Gewalt sind, wird nur selten thematisiert. Untersuchungen zeigen jedoch, dass dies in doppelter Hinsicht gilt: im häuslichen Bereich durch die Eltern und im öffentlichen Bereich durch andere Jugendliche. „Während die Täter*innen für Gewaltdelikte im Jahr 2000 bei 15,7% lagen, wurden mehr als 30% der Jugendlichen innerhalb des gleichen Referenzzeitraumes Opfer elterlicher Gewalt. Diese Art von Gewalt wird offiziell so gut wie gar nicht bekannt“ (Brettfeld/Wetzels 2003, S. 111 f.). Gleichzeitig wurde etwa ein Viertel der Jugendlichen Opfer von Gewaltdelikten (u.a. Raub, Erpressung, Körperverletzung), die zu über 80% durch Gruppen oder aus Gruppen heraus verübt wurden. Viele Jugendliche geben an, sowohl Opfer als auch Täter*innen von Gewalthandlungen gewesen zu sein.

Strafgesetzbuch

§ 223 Körperverletzung

- (1) Wer eine andere Person körperlich misshandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.
- (2) Der Versuch ist strafbar.

§ 224 Gefährliche Körperverletzung

- (1) Wer die Körperverletzung
 1. durch Beibringung von Gift oder anderen gesundheitsschädlichen Stoffen,
 2. mittels einer Waffe oder eines anderen gefährlichen Werkzeugs,
 3. mittels eines hinterlistigen Überfalls,
 4. mit einem anderen Beteiligten gemeinschaftlich oder
 5. mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung begeht, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren, in minderschweren Fällen mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.
- (2) Der Versuch ist strafbar.



Straftaten als ein Aspekt pubertärer Normalität

In der Kriminologie werden Jugendkriminalität und Jugendgewalt vor allem als Ergebnis entwicklungstypischer Verhaltensweisen und als ein Begleitphänomen im Prozess der Entwicklung einer sozialen und individuellen Identität wahrgenommen (vgl. Maschke 2003). Ca. 90% der jungen Männer verstoßen im Kindes- und Jugendalter irgendwann gegen strafrechtliche Vorschriften. Die meisten dieser jugendtypischen Straftaten sind episodenhafter Natur. Die Alterskurve der Kriminalitätsbelastung zeigt, dass es sich bei den Straftaten junger Menschen überwiegend um ein vorübergehendes Phänomen handelt (Lösel/Bliesener 2003, S. 9).

Jugendliche verhalten sich temporär delinquent, weil es sich für sie in subjektiven Kosten-Nutzen-Bilanzen auszahlt: Gewalt scheint für sie zunächst ein positiver Weg zu sein, um mit Konflikten umzugehen. Ein abweichendes Verhalten hat z.B. eine positive Funktion, weil es dazu beiträgt, sich von den Eltern und anderen Autoritäten zu lösen, Selbstwert zu bestätigen und jugendtypische Ziele zu erreichen.

Jugend ist heute eine lang gestreckte Lebensphase, die durchschnittlich etwa 15 Jahre dauert. Sie beginnt so früh wie noch nie und besitzt kein klar markiertes Ende. Diese Phase ist mit vielen Entwicklungsaufgaben verbunden: Akzeptanz körperlicher Veränderungen, Ausbildung einer eigenen Identität, Lösung vom Elternhaus, Übergang ins Berufsleben, Erwerb sexueller Kompetenzen usw. Jugendliche müssen oft ohne Vorbilder und ohne wirkliche Zukunftschancen in einer zunehmend undurchschaubarer werdenden Welt ihren Platz finden, ohne selbst über die notwendigen Steuerungs- und Orientierungsmöglichkeiten zu verfügen. Jugendliche nutzen Gewalthandlungen daher auch, um in einer scheinbar „ungeordneten“ Welt klare Verhältnisse zu schaffen.

Funktionen der Gewaltanwendung

Jugendliche wenden gewalttätiges Verhalten in den wenigsten Fällen sinnlos an. Stattdessen erfüllt Gewalt für sie immer auch verschiedene psychische und soziale Funktionen, macht auf Probleme aufmerksam und hilft bei der Selbstinszenierung. Dabei geht es immer wieder auch um kollektive Verhaltens- und Deutungsmuster (vgl. Kersten 2002).



- Jugendgewalt als Männlichkeitsbeweis: Um der eigenen Bezugsgruppe die jugendliche Männlichkeit zu beweisen und damit als „vollwertig“ akzeptiert zu werden, müssen Kampfbereitschaft und Mut durch spektakuläre Handlungen demonstriert werden.
- Jugendgewalt als Kommunikationsmittel: Gewaltakte Jugendlicher können auch als Aufschrei oder als Versuch interpretiert werden, auf die eigene Situation aufmerksam zu machen. Sie sind Ausdruck einer sprachlos gewordenen, destruktiven Art der Kommunikation.

Gewalttätige Jugendliche glauben, sich mit anderen Mitteln kein Gehör verschaffen zu können.

- Jugendgewalt als Mittel gegen Langeweile und Frust: Jugendliche wollen (zumindest zeitweise) ihrem Alltag, der häufig als langweilig erlebt wird, entfliehen. Sie suchen den Nervenkitzel, wollen, dass „etwas los ist“ und „etwas passiert“. Daher inszenieren sie diesen Nervenkitzel selbst. Eigene Gewalthandlungen werden von den Jugendlichen dabei oft als faszinierend oder sogar als rauschartiger Zustand beschrieben.
- Jugendgewalt als Gegengewalt: Jugendliche, die zu Gewalt greifen, haben oft selbst Gewalt in unterschiedlichen Formen erlebt. Sie fühlen sich als Geschlagene, die nun zurückschlagen. Für sie stellt die Gewaltanwendung die wirksamste und radikalste Gegenwehr und gleichzeitig eine subjektiv sinnvolle Konfliktlösungsstrategie dar.
- Jugendgewalt als politisch instrumentalisierte Gewalt: Eine Reihe von jugendlichen Gewalttaten hat einen eindeutig politischen Hintergrund. Insbesondere rechts- und linksextreme Gruppierungen inszenieren bewusst Gewaltakte gegen Fremde, gegen gesellschaftliche Minderheiten oder „Symbole der Staatsgewalt“.
- Faszination von Gewalt: Gewalt wirkt auf Jugendliche oft deshalb so faszinierend, weil sie in unklaren und unübersichtlichen Situationen (scheinbar) Eindeutigkeit schafft. Durch Gewalthandlungen wird (scheinbar) klar, wer der Stärkere ist, es wird (scheinbar) klar, mit welchen Mitteln Probleme zu lösen sind, und wie man (scheinbar) das erreicht, was man sich wünscht. Gewalt wird so als Erfolg versprechendes Mittel eingesetzt, um die eigenen Interessen durchzusetzen – auch wenn sie die Überwindung der eigenen Ohnmacht nur für kurze Augenblicke ermöglicht und somit nur vortäuscht.

Strafrechtliche und pädagogische Handlungsansätze

Jugendliche Gewalttäter richten großen Schaden an: Sie verletzen Mitmenschen und hinterlassen körperliche und seelische Wunden. Gewalterfahrungen in Familien setzen sich oft über Generationen hinweg fort. Gewalt auf dem Schulhof und in den Klassenzimmern zerstört jede Bemühung um ein positives Lernklima. Der Staat hat daher ein begründetes Interesse daran, (Jugend-)Gewalt so weit wie möglich zu unterbinden, denn letztlich stellt ein gewaltfreies Zusammenleben auch die Grundlage einer Demokratie dar.

Pädagogen, Kriminologen und Strafrechtler diskutieren deshalb immer wieder, welche Maßnahmen geeignet sind, um Jugendgewalt nachhaltig zu bekämpfen. Einig sind sich die Experten, dass es eine Unterscheidung geben muss zwischen den Reaktionen auf „normale“ andauernde jugendliche Grenzüberschreitungen und Reaktionen auf die Gewaltkriminalität jugendlicher Mehrfach- und Intensivtäter.

Im Umgang mit Jugendgewalt werden zwei prinzipielle Zugangsweisen angewandt (vgl. Lüders/Holthausen 2008): Ein eher ordnungspolitisch orientierter, polizeilicher und rechtsstaatlicher Blick, der Rechtssicherheit schafft und den Rahmen absteckt, innerhalb dessen pädagogische Strategien wirken können, und ein erzieherischer Blick, der auftretende oder drohende Gewalt im Kindes- und Jugendalter als Lernchance begreift.



Strafrechtliche Theorien und Handlungsansätze

Grundsätzlich können Strafen unterschiedlich begründet werden: Für absolute Straftheorien liegt der Grund des Strafens allein in der Straftat. Strafe wird hierbei als Schuldausgleich, Vergeltung und Sühne verstanden und verfolgt dabei keinen weitergehenden Zweck. Für relative Straftheorien hingegen liegt der Zweck der Strafe darin, eine Wiederholung der Straftat zu verhindern. Das deutsche Strafrecht versucht, beide Theorien zu verbinden. Dies findet insbesondere im Jugendstrafrecht Berücksichtigung, wo der Präventionsgedanke der relativen Straftheorie stark zum Tragen kommt. Im Prozess hat der Richter im Einzelfall die Möglichkeit abzuwägen, ob Jugend- oder Erwachsenenrecht Anwendung findet.

Jugend- oder Erwachsenenrecht?

- Kinder bis zum 14. Lebensjahr sind strafunmündig (§19 StGB).
- Jugendliche von 14 bis 17 Jahren sind bedingt strafrechtlich verantwortlich. Sie fallen unter das Jugendgerichtsgesetz.
- Heranwachsende (18 bis 21 Jahre) sind generell strafrechtlich verantwortlich. Der Richter kann abwägen, ob Jugendrecht oder Erwachsenenrecht angewendet wird. Kriterium ist der Grad der Reife zur Tatzeit.
- Erwachsene (ab 21 Jahre) sind generell strafrechtlich verantwortlich. Sie fallen unter das Strafgesetzbuch, also das Erwachsenenstrafrecht. Maßgeblich ist immer das Alter zur Tatzeit.

Risikofaktoren für gewalttätiges Verhalten

Persönliche Ebene

- Alter
- Geschlecht
- Entwicklungsstand im psycho-sozialen Bereich
- selbst erlebte Gewalt
- mangelnde Konfliktlösungskompetenz
- mangelnde Stresstoleranz
- Langeweile
- Sucht nach dem „emotionalen Kick“ (Sensation-Seeker)
- erlebte Gewalt als attraktive Handlungsweise

Umfeld

- Schule**
 - Überforderung und Frustration
 - kein Schulabschluss/ mangelnde Zukunftsperspektiven
- Familie**
 - Eltern als Gewaltvorbilder
 - autoritäre oder vernachlässigende Erziehung
 - hoher Fernsehkonsum
 - Körperstrafen
 - keine Empathie

Peer-Gruppe

- hohe Gewaltakzeptanz
- Gewalt als Aufnahme ritual
- gewalttätige Mutproben

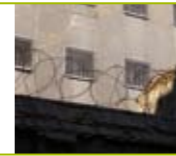
Medienangebote

- gewalthaltig, extremistisch, menschenfeindlich
- Gewaltdarstellung
 - realistisch, gerechtfertigt, attraktiv
 - legitimierend
 - nur aus Täterperspektive
 - distanzlos
 - ohne Folgen

- attraktiv für Jugendliche
- bietet Handlungsmodelle
- hohes Identifikationspotential
- Medienverbund
- viele sinngleiche Einflüsse

Gesellschaft

- kein prinzipielles Gewalttabu
- Gewalt unter spezifischen Bedingungen erlaubt
- mangelnde Vorbildfunktionen
- Doppelmoral



Jugendstrafen

Jugendliche Straftaten werden grundsätzlich nach dem Jugendgerichtsgesetz (JGG) geahndet. Danach sind Strafen vorrangig am Erziehungsgedanken auszurichten (§2 JGG) und sollen somit erneuten Straftaten eines Jugendlichen oder Heranwachsenden entgegenwirken. Deshalb werden im Jugendstrafrecht weniger Gefängnisstrafen als vielmehr vielfältige Arbeitseinsätze und



soziale Dienste als Auflagen verhängt oder Haftstrafen zur Bewährung (mit Unterstützung eines Bewährungshelfers) ausgesetzt.

Harte Strafen als Abschreckung

Der Berichterstattung über jugendliche Gewalttaten folgt regelmäßig der Ruf nach härteren Strafen. Harte Strafen, so eine weit verbreitete Annahme, würden die Probleme lösen. Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen führen sie jedoch dazu, dass mehr Täter rückfällig werden. So lag die Rückfallquote für Jugendliche, die eine Jugendstrafe ohne Bewährung auferlegt bekamen, im Jahr 2006 bei 77,8%. Die Rückfallquote für Jugendliche, die nicht inhaftiert und zu einer Jugendstrafe auf Bewährung verurteilt wurden, lag bei 59,6% (2. Periodischer Sicherheitsbericht 2006, S. 93). Die Praxis zeigt also, dass harte Strafen nicht abschreckend wirken; weder die Höhe noch die Art der Strafe ist hier entscheidend.

„Täter-Opfer-Ausgleich“

Im Jugendstrafrecht besteht seit 1990 die Möglichkeit, nach einem „Täter-Opfer-Ausgleich“ von der weiteren Strafverfolgung abzusehen. Die dabei angestrebte „Wiedergutmachung“ sieht vor, dass der Täter sich beim Opfer entschuldigt, Schadenersatz leistet, Schmerzensgeld zahlt oder eine Arbeitsleistung für den Geschädigten erbringt – alles unter Aufsicht eines neutralen Vermittlers.

Der Täter muss sich ernsthaft bemühen, einen Ausgleich mit dem Geschädigten herzustellen. Das Gericht hat so die Möglichkeit, die Strafe zu mildern (vgl. Bundesminister des Innern S. 87).

Pädagogische Handlungsansätze

Im sozialpädagogischen Bereich, aber auch in der Jugendgerichtshilfe gibt es die Überzeugung, dass Gewaltphänomene im Kindes- und Jugendalter vorrangig durch Erziehung, Lernen und Kompetenzerwerb bewältigt werden können. Dabei gilt es, die Intervention in akuten Gewaltsituationen von der Prävention von Gewalttaten zu trennen.

In der Fachdebatte zum Thema Gewaltprävention wird der Fokus mittlerweile auf die Stärkung von Kompetenzen und Ressourcen der Jugendlichen gelegt sowie auf die Ausbildung von Schutzfaktoren (Lüders/Holthusen 2008). Ziel ist es, Jugendlichen Lernchancen und Alternativen zu Gewalt anzubieten und ihnen den Zugang hierzu zu eröffnen. Dies bedeutet auf der individuellen Ebene (vgl. Gugel 2010, S. 169 f.):

- Wenn Gewalt als Mittel verwendet wird, Ziele zu erreichen (instrumentelle Aggression), müssen Möglichkeiten erarbeitet werden, Ziele mit sozial akzeptierten Mitteln zu verwirklichen.
- Wenn Jugendliche auf Provokationen schnell zu impulsiv reagieren, ihre Emotionen (Wut) also nur unzureichend kontrollieren können, müssen sie lernen, mit ihrer Angst, Wut und Aggression anders umzugehen.
- Wenn Jugendliche vor dem Hintergrund eines wenig entwickelten Selbstwertgefühls und mangelnder Zukunftsperspektiven zu Gewalt greifen, müssen realistisch erreichbare persönliche Ziele erarbeitet werden.
- Wenn gravierende Bildungsdefizite eine grundlegende Ursache für Gewalt darstellen, müssen Jugendlichen Möglichkeiten angeboten werden, Bildungsabschlüsse zu erreichen oder nachzuholen.
- Wenn machohafte Vorstellungen und Bilder von Männlichkeit dominieren, müssen realitätsgerechte Auseinandersetzungen mit dem Mann-Sein und Frau-Sein stattfinden.
- Wenn die Gewaltakzeptanz der jeweiligen Peer-Gruppe einen wichtigen Einflussfaktor darstellt, müssen gruppenbezogene Konzepte erarbeitet werden.
- Wenn selbst erlebte Gewalt im Elternhaus ursächlich für eigene Gewalthandlungen ist, müssen die Lebensbedingungen und Erziehungskompetenzen in den Familien gestützt und gestärkt werden.
- Wenn Täter selbst Opfer von Gewalt waren und sind, müssen Möglichkeiten der Verarbeitung dieser Erfahrungen angeboten werden.

Entscheidend ist die Erkenntnis, dass Jugendgewalt von vielen Faktoren abhängt und deshalb einzelne Ansätze

nur im Zusammenspiel Wirkung entfalten können. Um Gewalt vorzubeugen und nachhaltig zu bekämpfen, reichen pädagogische Mittel alleine nicht aus. Hier sind sozial- und familienpolitische Ansätze ebenso gefragt wie Modelle zur Integration ausländischer Schüler und Angebote zur Alltagsbegleitung gewaltbereiter Jugendlicher. Die Vernetzung von Schulen mit anderen Bildungs- und Familieneinrichtungen sowie der Polizei kann ein Instrument sein, um gewalt-



bereitete Jugendliche möglichst früh zu identifizieren und mit gezielten Maßnahmen auf ihr Verhalten einzuwirken.

Jugendgewalt betrifft Jungen und Mädchen auf verschiedene Weise und in unterschiedlicher Intensität. Deshalb ist es sinnvoll, geschlechterspezifische Angebote zu entwickeln und anzubieten. Für Jugendliche ist es wichtig, in einem geschützten Umfeld Erfahrungen des Selbstausdrucks, der Akzeptanz und der Selbstwirksamkeit zu machen. Letztlich müssen alle Jugendlichen lernen, Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen.

Literatur

Bannenberg, Britta: Kriminalität bei jungen Migranten (insbesondere Spätaussiedlern) und Präventionsansätze. In: Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): Das Jugendkriminalrecht vor neuen Herausforderungen? Mönchengladbach 2009, S. 155–185.

Baier, Dirk/Christian Pfeiffer: Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen: Forschungsbericht 107. Hannover 2009.

Baier, Dirk, u.a.: Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. Zweiter Bericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. Kriminolo-

gisches Forschungsinstitut Niedersachsen: Forschungsbericht Nr. 109. Hannover 2010.

Brettfeld, Katrin/Peter Wetzels: Jugendliche als Opfer und Täter: Befunde aus kriminologischen Dunkelfeldstudien. In: Ulrike Lehmkuhl (Hrsg.): Aggressives Verhalten bei Kindern und Jugendlichen. Göttingen 2003, S. 78–114.

Brinkmann, Heinz Ulrich/Siegfried Frech/Ralf-Erik Posselt (Hrsg.): Gewalt zum Thema machen. Gewaltprävention mit Kindern und Jugendlichen. Bonn 2008. Eine Neuauflage erscheint im Frühjahr 2011.

Brumlik, Michael (Hrsg.): Ab nach Sibirien? Wie gefährlich ist unsere Jugend? Weinheim und Basel 2008.

Bundesministerium der Justiz: 2. Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin 2006.

Bund-Länder AG: Entwicklung der Gewaltkriminalität junger Menschen. Bericht zur IMK-Herbstsitzung 2007.

Eisner, Manuel/Denis Ribeaud/Rahel Locher: Prävention von Jugendgewalt. Expertenbericht zu Händen des Bundesamtes für Sozialversicherung. Cambridge 2008.

Gugel, Günther: Handbuch Gewaltprävention II. Für die Sekundarstufen und die Arbeit mit Jugendlichen. Tübingen 2010.

Heisig, Kerstin: Das Ende der Geduld. Konsequenz gegen jugendliche Gewalttäter. Freiburg 2010.

Holthusen, Bernd: Straffällige männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund – eine pädagogische Herausforderung. In: Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hrsg.): Jugendgewalt mit Migrationshintergrund. Dokumentation der Fachtagung. Hannover 2009.

Imbusch, Peter: Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt. Wiesbaden 2009.

Kersten, Joachim: Jugendgewalt und Gesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (B44) 2002.

Lempp, Reinhart: Nebenrealitäten. Jugendgewalt und Zukunftsangst. Frankfurt/M. 2009.

Lösel, Friedrich/Thomas Bliesener: Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. München/Neuwied 2003.

Lüders, Christian/Bernd Holthusen: Gewalt als Lernchance. Jugendliche und Gewaltprävention. In: Erich Marks/Wiebke Steffen (Hrsg.): Starke Jugend – Starke Zukunft. Mönchengladbach 2008.



Maschke, Werner: Stimmt das Schreckgespenst von den „gewalttätigen Kids“? Kinder- und Jugenddelinquenz. In: Der Bürger im Staat (1) 2003.

Sachs, Josef: Checkliste Jugendgewalt. Ein Wegweiser für Eltern, soziale und juristische Berufe. Zürich 2006.

Wahl, Klaus/Katja Hees: Täter oder Opfer? Jugendgewalt – Ursachen und Prävention. München 2008.

Lesen als/statt Strafe

Für den Fuldaer Jugendrichter Christoph Mangelsdorf ist das eine echte Alternative. Er macht Jugendlichen, die straffällig geworden sind, zur Auflage, ein Buch zu lesen:

„Zunächst müssen sie das Buch lesen. Dann müssen sie eine kurze Inhaltsangabe schreiben und Fragen beantworten, die sich einerseits auf das Buch beziehen, sie zugleich aber direkt ansprechen: Hat dir das Buch gefallen? Warum? Wo ist der Bezug zu deinem Leben, wie würdest du dich verhalten? Für das Lesen und Schreiben haben die Jugendlichen drei bis sechs Wochen Zeit, je nach intellektuellen Fähigkeiten. Abschließend findet ein Treffen mit der Jugendhilfe statt. Da wird erst einmal geprüft, ob der Jugendliche das Buch gelesen hat, dann entsteht ein Gespräch aus den Antworten auf die genannten Fragen.“

Wenn alles gut läuft, ist die Auflage erfüllt. (...) Unsere bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv.“ (Quelle: Der Spiegel)

Zu den Büchern, die auf der Auswahlliste stehen, gehören u.a.:

Blackmann, Malorie: Himmel und Hölle. Köln 2008.

Brooks, Kevin: The Road of the Dead. München 2008.

Bronsky, Alina: Scherbenpark. Köln 2009.

Green, John: Eine wie Alaska. München 2007.

Günter, Mirjam: Ameisensiedlung. München 2006.

Wahl, Mats: Winterbucht. Schwedisch für Idioten. Weinheim 2009.

Guillou, Jan: Evil. München 2007.

Rhue, Morton: Ich knall euch ab. Ravensburg 2003.

Wahlden, Christina: Kurzer Rock. Hamburg 2001.

Die Unterrichtsfilme im Überblick

1. Der Problemfilm (4:30 Min.)

Die Moderatorin Noah Sow trifft Dennis und dessen Freundin Lisa. Die beiden haben ein Problem: Dennis lässt sich leicht und gerne provozieren und wird immer wieder gewalttätig. Er schlägt vor allem dann zu, wenn er mit seinen Kumpels zusammen ist. Dann empfindet er bereits ein „komisches Angucken“ als Beleidigung, auf die er „reagieren“ muss.

Lisa wünscht sich, dass Dennis sein Verhalten ändert, sich nicht so schnell provozieren lässt und den Freundeskreis wechselt. „Entweder Gewalt mit den Kumpels – oder die Beziehung mit mir!“ Das sind die Alternativen, vor die sie Dennis stellt.

Noah Sow möchte Dennis bei dieser Entscheidung helfen. Gemeinsam mit ihm besucht sie Philipp, Dennis' besten Freund. Dennis und Philipp kennen sich schon seit der Grundschulzeit und haben viel miteinander erlebt: So manche Schlägerei hat die beiden fest zusammenschweiß.

Philipp erzählt Noah Sow, wie es zu den „Stresssituationen“ kommt, bei denen es Ärger gibt: „Wir sitzen rum und trinken – und dann kommt immer jemand, der uns stört. Da sind wir dann gereizt und hauen einfach drauf.“ Dennis meint: „Wenn mich vor meinen Freunden jemand anmacht, geh ich ja nicht einfach weiter – was sollen meine Freunde denken?! Ich geh' dann sofort hin und hau' dem auf die Fresse.“

Für Philipp ist die Forderung, dass Dennis sich von der Gruppe fernhalten soll, nicht akzeptabel. Dennis sei sein Kumpel, den er immer treffen könne. Er könne selbst entscheiden, mit wem er seine Zeit verbringen möchte.

Dennis steht vor einem großen Problem: Will er mit Lisa zusammen bleiben, muss er den Kontakt zu Philipp abbrechen. Philipp aber würde ihm das nie verzeihen – seiner Meinung nach hat die Clique nichts mit Dennis' Gewalttaten zu tun. Wie soll Dennis sich entscheiden?

2. Der Ergebnisfilm (10:30 Min.)

Das Straftatenregister von Dennis ist lang. Da er wissen will, was bei einer Verurteilung auf ihn zukommt, treffen Noah Sow und Dennis einen Jugendrichter. „Wahr-



scheinlich musst du demnächst mehrere Wochen in den Jugendarrest“, meint der Richter. „Ein Monat, das ist nicht so tragisch“, kommentiert Dennis.

Um einen Eindruck zu gewinnen, was auf Dennis zukäme, besuchen Noah Sow und Dennis eine ehemalige Haftanstalt. Noah Sow macht Dennis darauf aufmerksam, dass er bald 18 Jahre alt wird und dann wahrscheinlich nicht mehr nach Jugendstrafrecht verurteilt wird. Sie zeigt Dennis deshalb eine Gefängniszelle für Erwachsene – ein etwa acht Quadratmeter großer, karg eingerichteter Raum. Um ein Gefühl dafür zu entwickeln, wie es ist, in einem solch kleinen Raum eingesperrt zu sein, ist Dennis einverstanden, sich eine halbe Stunde in der Zelle einschließen zu lassen. „Man müsste sich schon daran gewöhnen“, berichtet er Noah Sow nach Ablauf der Zeit. „Aber dran gewöhnen wollen würd' ich mich eigentlich nicht.“

Noah Sow hat Dennis eine persönliche Videobotschaft eines jungen Häftlings mitgebracht, der wegen Körperverletzung zwei Jahre in einer Haftanstalt sitzt. Der junge Mann erzählt, wie hart das Leben im Gefängnis für ihn ist und wie sehr er seine Freiheit vermisst. Er appelliert an Dennis: „Mach' keinen Scheiß!“. Die Botschaft beeindruckt Dennis. Erst jetzt wird ihm klar, dass er – falls er für längere Zeit in eine Haftanstalt muss – möglicherweise sowohl seine Freundin als auch seine Freunde verliert und sein Leben

Kreislauf der Gewalt





nach der Haft nicht mehr das gleiche sein wird wie zuvor. In der nächsten Szene besucht Dennis den Antiaggressionstrainer Ulrich Krämer. Krämer macht Dennis klar, dass seine Gewalttaten ihn immer weiter von seinen eigentlichen Lebenszielen abbringen: Dennis träumt von der Gründung einer Familie, einem attraktiven Beruf und einem Haus im Grünen – doch das alles wird für ihn schwer erreichbar, wenn er sich immer wieder provozieren lässt und straffällig wird.

Am Ende des Films treffen sich Noah Sow und Dennis mit Lisa und Philipp. Dennis fällt seine Entscheidung und erläutert sie: „Ich wende mich nicht von meinen Freunden ab, aber ich mache ein Anti-Aggressionstraining. Ich muss lernen, mit Provokationen besser umzugehen, denn ich will eine gemeinsame Zukunft mit Lisa haben.“ Lisa ist mit dieser Entscheidung einverstanden, obwohl Dennis ihren Ausgangswunsch, sich von den Freunden abzuwenden, nicht einlösen wird.

Infomodule

Infomodul 1:

Was macht aggressiv? (1:54 Min.)

Eigene Gewalterfahrungen, Alkohol, ein gewaltbereiter Freundeskreis, Zukunftsängste und gewaltverherrlichende Medien können einen Einfluss auf das Gewaltverhalten von Jugendlichen haben. Der Film informiert sachlich über mögliche Ursachen für Jugendgewalt.

Infomodul 2:

Anti-Aggressionstraining (1:50 Min.)

Im zweiten Infomodul gibt Anti-Aggressionstrainer Ulrich Krämer Tipps, wie man Gewaltsituationen aus dem Weg gehen kann. Coole Sprüche, Weglaufen oder Strafanzeigen bei der Polizei können Strategien sein, um auf Provokationen oder Attacken zu reagieren. Das Wichtigste in akuten Stresssituationen ist allerdings, „locker“ zu bleiben. „Man muss entspannt und flexibel bleiben und darf sich auf keinen Fall auf eine körperliche Auseinandersetzung einlassen“, rät Ulrich Krämer. So könne man der Gewalt entgehen.

Infomodul 3:

Freundschaft (1:30 Min.)

Dennis und Noah Sow (die beiden Hauptprotagonisten aus dem Problem- und Ergebnisfilm) treffen den 17-jährigen Ismael. Ismael hat eine ähnliche Gewaltkarriere wie Dennis hinter sich. Genau wie Dennis hat er lange mit seiner Clique „Scheiße gebaut“ und gerne zugeschlagen – bis es fast zu spät war und er sein Leben radikal veränderte. Ismael macht Dennis klar, dass ein echter Freund nichts tut, was seinem Kumpel schadet, und dass wahre Freunde deswegen verstehen müssen, dass man sich durch



Gewalt nicht seine Zukunft verbauen will. „Du musst auch an dich denken“, so Ismael. „Wenn deine Freunde das nicht einsehen, dann sind es kein Freunde.“

Infomodul 4:

Jugendgefängnis (1:40 Min.)

Im Film erzählt der Strafgefangene „Murdock“, wie er sich im Gefängnis fühlt: Er komme sich vor wie ein Tier, das man hinter Gittern eingesperrt hat, schildert er seine Lage. Nichts verändere sich in der Haftanstalt, der Tagesablauf sei immer der gleiche, egal wie lange man sitzt. Wenn man rauskomme, sei allerdings alles anders: Freunde seien weggezogen oder hätten eine eigene Familie gegründet. Davor habe er Angst. „Murdock“ tritt im Film anonymisiert auf, da er sich für seinen Gefängnisaufenthalt schämt.

Ziele und Methoden

Die Schulstunde als Talkshow – Jugendgewalt

Unterrichtsziele

Die Unterrichtsreihe folgt einem problemorientierten Ansatz. Ausgehend von der eigenen Lebenswirklichkeit sollen die Schüler[☺] ihre eigene Einstellung zu Gewalt überprüfen und diskutieren. Ziel ist es, auf mögliche Ursachen von Jugendgewalt aufmerksam zu machen und den Schüler[☺] konkrete Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf Gewaltsituationen aufzuzeigen.

Innerhalb der Klasse wird ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass Gewalttäter[☺] nicht nur andere Menschen körperlich und seelisch verletzen, sondern auch sich selber schaden, denn der Staat bestraft Gewalttäter[☺] mit rechtlichen Konsequenzen. Die Jugendlichen setzen sich damit auseinander, dass Gewalt – auch wenn sie auf den ersten Blick „sinnlos“ erscheint – durchaus bestimmte Funktionen erfüllt. Die Schüler[☺] diskutieren schließlich, wie sich der Staat verurteilten Gewalttätern[☺] gegenüber verhalten soll (Stichwort „härtere Strafen“).

Die Jugendlichen schulen ihre kommunikativen und sozialen Fähigkeiten. Sie fördern ihr Einfühlungsvermögen, wenn sie sich intensiv mit den Problemen Gleichaltriger beschäftigen und sich mithilfe von Arbeitsblättern und Filmen in Täter[☺]- und Opfer-Rollen hineinversetzen. Die Diskussion darüber, welche Wege zum Umgang mit Gewalt möglich und sinnvoll sein können, spricht die Entscheidungsfähigkeit der Schüler[☺] an. Regelmäßig werden die Jugendlichen aufgefordert, Informationen und Argumente aus den Filmen und Texten herauszuarbeiten. Auf diese Weise schulen sie auch ihre Lese- und Schreibkompetenz.

1. Unterrichtsstunde

Die Schulstunde als Talkshow

Die erste Stunde führt in das Thema Jugendgewalt ein. Die Schüler[☺] sollen sich in die Situation des Filmprotagonisten Dennis versetzen: Würden sie einer Liebesbeziehung zuliebe den Kontakt zu ihren gewalttätigen Freunden[☺] abbrechen? Oder ist ihnen Freundschaft im Allgemeinen so wichtig, dass sie in jedem Fall zu ihrer Clique halten würden, trotz ständiger Gewalttaten? Diese Frage ist eingebettet in das Problem, wie Schüler[☺] Aggression und Gewalt überwinden können, wenn diese vor allem im Kontext der eigenen Clique geschieht.

Das Tetralemma

Das Tetralemma beruht auf der „traditionellen indischen Logik“ und verdeutlicht als Prozessschema anhand der vier Ecken vier Positionen/Stellungnahmen zu einem Streit bzw. Problem:

- **Das Eine** kann die Lösung sein, welche die eine Partei anstrebt.
- **Das Andere** steht im konträren Gegensatz dazu und markiert eine alternative Position, keine bloße Verneinung.
- **Beides** bedeutet eine neue Sichtweise (Metaposition), die verschiedene Bedeutungen haben kann, z.B. „von jedem ein bisschen“, „mal das Eine, mal das Andere“ oder aber auch aufgedeckt, dass das Eine und das Andere gar keine verschiedenen Standpunkte markieren. Auch eine Synthese der beiden Standpunkte ist möglich.
- **Keines von beiden** wendet den Blick auf den Kontext und sucht nach einer völlig neuen Interpretation.
- **Das Neue**, die fünfte Position, negiert das gesamte Tetralemma. Sie wird mit „All dies nicht – und selbst das nicht“ bezeichnet, da das bisher Gedachte noch keinen alle Aspekte umfassenden Standpunkt darstellt. Auch diese Position beinhaltet keine endgültige Aussage.

Vgl. Matthias Vargha von Kibed/Ina Sparrer: *Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen systemischer Strukturaufstellung.* Heidelberg 2003.

Ablauf

- Einführung: Hinweis auf das Thema und den Ablauf der Stunde.
- Das Arbeitsblatt 1 (AB 1) „Wer sagt was“ wird ausgeteilt und erklärt. Das Arbeitsblatt stellt eine Erinnerungstütze für die Schüler[☺] dar und soll während des Problemfilms (oder unmittelbar danach) ausgefüllt werden.
- Der Problemfilm (4:30 Min.) wird gezeigt.
- Die Klasse stimmt durch Handzeichen ab, wie sich Dennis entscheiden soll. Das Abstimmungsergebnis wird an der Tafel festgehalten.
- Pro- und Kontra-Diskussion:
 - Die Schüler[☺] begründen in der ersten Runde ihr Abstimmungsverhalten.
 - In der zweiten Diskussionsrunde findet eine Pro- und Kontra-Diskussion statt, bei der direkt auf andere Argumente eingegangen werden kann.
 - Der Lehrer[☺] hält die jeweiligen Argumente an der Tafel fest.



- Die Klasse stellt Kriterien unter der Fragestellung „Was ist mir wichtig im Leben?“ auf und gewichtet die vorgetragenen Argumente unter diesem Aspekt (z.B. Zukunftsperspektiven haben, Spaß haben usw.).
- Der Ergebnisfilm (10:30 Min.) wird gezeigt.
- Die Klasse stimmt zum zweiten Mal ab.
- Die Klasse reflektiert das Ergebnis der zweiten Abstimmung: Was hat sich verändert? Welche neuen Gesichtspunkte haben die Meinung der Schüler[☺] beeinflusst? Der Lehrer[☺] hat die Möglichkeit, neue Argumente an der Tafel festzuhalten.
- Optional: Das Tetralemma (siehe Kasten) zeigt verschiedene Möglichkeiten, denen sich die Diskussionsbeiträge zuordnen lassen. Es verdeutlicht, dass sich viele Probleme nicht einfach mit „Entweder – Oder“ beantworten lassen. Das Tetralemma kann als Tafelbild eingeführt werden.

2. Unterrichtsstunde

Ursachen und Funktionen von Jugendgewalt

In der zweiten Stunde sollen die Schüler[☺] sich mit Ursachen und Funktionen von (Jugend-)Gewalt auseinandersetzen. Sie lernen, dass Gewalt nicht wahl- und ziellos angewendet wird, sondern einer eigenen (Psycho-)Logik folgt.

Ablauf:

- Der Lehrer[☺] führt in das Thema „Ursachen und Funktionen von Jugendgewalt“ ein.
- Das AB 2 „Gewalt akzeptieren?“ wird ausgeteilt und erklärt. Das Arbeitsblatt besteht aus einer Umfrage zur eigenen Gewaltbereitschaft.
- Die Schüler[☺] füllen das Arbeitsblatt in Einzelarbeit aus. Die Zustimmung zu den einzelnen Aussagen wird danach (per Handzeichen) abgefragt. Die Abstimmungsverhalten der Klasse wird in Prozent berechnet.
- Die Ergebnisse werden im Hinblick auf folgende Fragestellungen ausgewertet:
 - Welche Aussagen haben besonders hohe Zustimmunganteile?
 - Wie lässt sich erklären, dass besonders viele Schüler[☺] dieser Aussage zustimmen?
- Das AB 3 „Gewalt analysieren“ wird ausgeteilt und erklärt. Die Schüler[☺] können hier assoziativ aufschreiben, welche Faktoren ihrer Meinung nach dazu führen, dass Jugendliche gewalttätig werden.
 - Das Arbeitsblatt wird in Kleingruppen (3–4 Schüler[☺]) bearbeitet und der Klasse vorgestellt. Die Schüler[☺] vergleichen ihre Ergebnisse in der Klasse.
- Der Lehrer[☺] zeigt das Infomodul 1 „Was macht aggressiv?“. Es folgt ein Unterrichtsgespräch: Welche Risiken und Zusammenhänge benennt die Filmsequenz? Welche wurden schon thematisiert, welche kommen neu hinzu?
- Das AB 4 „Gehört Gewalt dazu?“ kann jetzt bearbeitet werden. Die Schüler[☺] sollen hier Position zu verschie-

denen Aussagen über Gewalt beziehen. Mithilfe des Arbeitsblattes wird eine neue Sichtweise verdeutlicht: Nicht kausale Ursachen-Wirkungs-Zusammenhänge werden betrachtet (die es bei Gewalttaten sowieso nicht gibt), sondern verschiedene Funktionen, die Gewalt für manche Jugendliche haben kann. Die Schüler[☺] füllen das Arbeitsblatt in Partnerarbeit aus und besprechen es anschließend im Plenum.



3. Unterrichtsstunde

Umgang mit Provokation und Aggression

In der dritten Stunde soll der Frage nachgegangen werden, wie Schüler[☺] mit Gewaltsituationen umgehen können. Ziel ist es, eigene Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Ablauf:

- Der Lehrer[☺] führt in das Thema „Umgang mit Provokation und Aggression“ ein. Die Schüler[☺] können hierbei aufgefordert werden, von eigenen Gewalterfahrungen zu berichten.
- Die Schüler[☺] füllen das AB 5 „Was provoziert mich/Was beruhigt mich?“ aus. Jeder Schüler[☺] stellt seine Ergebnisse vor und pinnt sie an eine Pinnwand oder die Tafel. Die Aussagen werden besprochen.
- Mithilfe von AB 6 „Eingreifen oder Zuschauen?“ thematisiert der Lehrer[☺], wie Jugendliche in einer Problemsituation reagieren können und wie ein Eingreifen von Dritten möglich wäre. Dabei sollte auch nachgefragt werden, was der Situation (vermutlich) voraus ging, wie sie weitergehen könnte und wer von den Anwesenden deeskalierend wirken könnte. (Variation: Situation kann auch als Rollenspiel mit verschiedenen Lösungen durchgespielt werden.)
- Das Infomodul 2 „Anti-Aggressionstraining“ kann eingespielt werden, um die eigenen Lösungen mit den

UMFRAGE: Was macht einen modernen Mann aus?

	Frauen	Männer
Trifft alle Entscheidungen mit Partnerin gemeinsam	82	73
Achtet auf ein gepflegtes Äußeres	69	63
Kocht öfter mal für seine Familie	66	57
Fühlt sich verantwortlich, für den Unterhalt der Familie zu sorgen	58	60
Treibt regelmäßig Sport	42	46
Hat meist das letzte Wort, wenn es um Entscheidungen in der Familie geht	7	9

Repräsentative Umfrage, Bevölkerung ab 16 Jahren. Allensbach-Archiv, IfD-Umfrage 10056, Juni 2010. In: Institut für Demoskopie Allensbach: Vorwerk Familienstudie 2010. Allesbach 2010, S. 49.

- Vorschlägen des Anti-Aggressionstrainers zu vergleichen.
- Abschließend hat der Lehrer[☺] die Möglichkeit, das Infomodul 3 „Freundschaft“ einzusetzen. Der ehemalige Gewalttäter Ismael rät Dennis in diesem Film, sich von seinen gewalttätigen Freunden[☺] abzuwenden. Die Klasse kann die Aussagen diskutieren: Sind alle Schüler[☺] der gleichen Meinung wie Ismael?
- Nach der Diskussion hat der Lehrer[☺] die Möglichkeit, das AB 7 „Meine Freunde, meine Clique“ einzusetzen. Die Schüler[☺] sollen hier das Gespräch zwischen den Filmprotagonisten Ismael und Dennis fortschreiben.

4. Unterrichtsstunde

Was tun – wo präventiv ansetzen?

In der vierten Stunde sollen die Schüler[☺] sich mit staatlichen Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf Jugendgewalt auseinandersetzen. Ausgangspunkt ist die Forderung nach härteren Strafen für Gewalttäter[☺]. Die Klasse diskutiert außerdem verschiedene Präventionsmöglichkeiten. Der Lehrer[☺] kann in dieser Stunde ferner den Zusammenhang zwischen Männlichkeitsbildern und Gewalt aufgreifen.

Ablauf:

- Der Lehrer[☺] zeigt das Infomodul 4 „Jugendgefängnis“.
- Nach der Filmbetrachtung diskutiert die Klasse, ob Gefängnisstrafen abschreckend wirken.

- Die Schüler[☺] bearbeiten das AB 9 „Strafen wir falsch?“. Der Interviewtext setzt sich kritisch mit Gefängnisstrafen als strafrechtliches Mittel auseinander.
- Der Lehrer[☺] diskutiert nun gemeinsam mit der Klasse alternative Handlungsmöglichkeiten zur Gewaltprävention. Der Lehrer[☺] sammelt die Ergebnisse und hält sie an der Tafel fest.
- Die Schüler[☺] bekommen Gelegenheit, das AB 8 „Mann



- sein – ein Prioritätenspiel“ zu bearbeiten. Das Arbeitsblatt thematisiert die Notwendigkeit der Veränderung von gewaltakzeptierenden Männlichkeitsbildern zur Reduzierung von Gewalt. Die Schüler[☺] bearbeiten das Arbeitsblatt erst in Einzelarbeit, dann in Kleingruppen, nach Geschlechtern getrennt. Welche Eigenschaften gelten für alle als „typisch männlich“ und warum? Sehen die Schüler[☺] einen Zusammenhang zwischen ihren Vorstellungen von Männlichkeit und ihrem eigenen Gewaltverhalten?
- Um die Diskussion um „typisch männliche“ Rollenbilder zu beleben, kann der Lehrer[☺] auch auf die Ergebnisse der „Vorwerk Familienstudie 2010“ verweisen (siehe Kasten). Innerhalb dieser Studie wurde abgefragt, was einen „modernen Mann“ ausmacht.
- Um die Lernergebnisse der vier Unterrichtsstunden zusammenzufassen, kann der Lehrer[☺] nun das Schaubild „Kreislauf der Gewalt“ aus dem Thementeil des Heftes als Tafelbild oder Projektion einsetzen. Ziel des abschließenden Unterrichtsgesprächs ist es, Möglichkeiten und Ansatzpunkte zur Reduzierung von Gewalt herauszuarbeiten.

Wer sagt was?

Dennis, Lisa und Philipp streiten darüber, wie Dennis sich in Zukunft verhalten soll. Was sagen sie im Film zu den Themen Freundschaft, Aggression und Gewalt, sich provozieren lassen und Lebensperspektiven?



Zu den Themen	Lisa	Dennis	Philipp
Freundschaft:			
Aggression und Gewalt:			
Sich provozieren lassen:			
Lebensperspektiven:			

Gewalt akzeptieren?



Ist Gewalt für Dich ok? Oder findest Du Schlägereien völlig inakzeptabel? Teste Dich selbst und fülle das Arbeitsblatt aus. Die „1“ vergibst Du, wenn Du der Aussage gar nicht zustimmst, die „4“, wenn Du sie voll in Ordnung findest. Vergleiche Deine Ergebnisse dann mit Deinen Mitschülern.

	1	2	3	4
1. Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben.				
2. Ich finde es gut, wenn es Leute gibt, die auch ohne die Polizei selbst mit Gewalt für Ruhe und Ordnung sorgen.				
3. Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.				
4. Wenn jemand mich angreift, dann schlage ich auch zu.				
5. Durch Gewalt sind noch nie Probleme gelöst worden.				
6. Der Stärkere muss sich durchsetzen, sonst gibt es keinen Fortschritt.				
7. Wenn ich zeigen muss, was ich draufhabe, würde ich auch Gewalt anwenden.				
8. Ohne Gewalt wäre alles viel langweiliger.				
9. Wenn mich jemand provoziert, dann werde ich schnell gewalttätig.				
10. Sich friedlich zu einigen, ist auf Dauer der bessere Weg, um miteinander auszukommen.				
11. Über Gewalt schaffen Jugendliche klare Verhältnisse, Erwachsene reden doch nur rum.				
12. Es ist völlig normal, wenn Männer sich im körperlichen Kampf mit anderen selbst beweisen wollen.				
13. Auge um Auge, Zahn um Zahn, so ist nun mal das Leben.				
14. Wenn ich richtig gut drauf bin, würde ich mich auch schon mal daran beteiligen, andere aufzumischen.				

Dünkel, Frieder/Gebauer, Dirk/Geng, Bernd: Gewalterfahrungen, gesellschaftliche Orientierungen und Risikofaktoren von Jugendlichen in der Universitäts- und Hansstadt Greifswald 1998-2002-2006. Universität Greifswald, Lehrstuhl für Kriminologie: Greifswald 2007, S. 55.

♂ steht stellvertretend für die männliche und weibliche Form des Begriffs, also: „Schüler♂“ anstatt „Schülerinnen und Schüler“. Das ist unser Vorschlag zur besseren Lesbarkeit und zur Platzersparnis.

Meine Freunde, meine Clique



Dennis und Ismael haben sich nach der Aufzeichnung der Fernseh- sendung noch lange über das Thema Freundschaft unterhalten. Vervoll- ständig den Dialog in Partnerarbeit. Danach könnt Ihr ihn als Rollenspiel in der Klasse vorstellen.

Ein echter Freund versteht schon, wenn man keine Lust mehr hat, Scheiße zu bauen. Es geht ja auch um Deine Zukunft. Ich denke, Du musst mit Deinen Kumpels reden. Dann halten die auch zu Dir.

Ismael

Ich habe nicht das Gefühl, mit meiner Clique über das Problem reden zu können ...

Dennis

Ismael

Dennis

Ismael

Dennis

Ismael

Vielen Dank. Dein Rat hat mir echt geholfen.

Dennis

Gibt es für Euch einen Unterschied zwischen einer Clique und echten Freunden? Diskutiert das Thema in der Klasse.

Mann sein – ein Prioritätenspiel



Was macht einen richtigen Mann aus?

- gute Figur
- Körperkraft
- Alkohol vertragen
- Fußballspielen können
- Schutz bieten
- sich für andere schlagen
- (viel) Geld verdienen
- im Haushalt helfen
- von anderen respektiert werden
- die Eltern achten
- Gefühle zeigen können
- hart sein
- mit Waffen umgehen können
- schnelle Autos fahren
- Kinder mögen
- ein guter Kumpel sein
- gut reden können

Aufgabe:

- 1. Jeder für sich:** Welches sind für Dich die drei wichtigsten Eigenschaften. Bezeichne diese mit 1, 2, 3.
- 2. In der Gruppe:** Bringt die Eigenschaften in eine Rangfolge. Begründet Eure Entscheidung.

Strafen wir falsch?

AB 9

Arbeite den Text durch und beantworte die Fragen.

Herr Dr. Ostendorf, sobald ein neuer Fall extremer jugendlicher Gewalt bekannt wird, wird in der Öffentlichkeit die Forderung nach härteren Strafen laut. Ist das die richtige Lösung? Wie kann man dem Anstieg der Jugendgewalt begegnen?

Die Meinung, die Jugendstrafjustiz müsse härter durchgreifen, ist sehr verbreitet. Die Fachleute halten von der Forderung allerdings nichts. Gerade bei jungen Straftätern zeigt sich, dass die beabsichtigte Abschreckungswirkung nicht erzielt wird.

Es klingt doch einleuchtend, dass potentielle Täter eher darüber nachdenken, ob sie zuschlagen oder nicht, wenn härtere Strafen drohen! Warum funktioniert das nicht?

Gerade Körperverletzungsdelikte werden nicht rational geplant. Es handelt sich ja nicht um Bankräuber, die ganz gezielt eine Tat planen. Das sind in der Regel emotionale Straftaten, die aus einer aufgeladenen Situation heraus geschehen, häufig in Gruppen, wo sich etwas aufbaut, man einander mitreißt oder anstachelt. Da überlegen Jugendliche nicht: Was droht mir potentiell als Strafe? Oder sie verdrängen den Gedanken daran, dass ihre Taten Folgen haben.

Ziel einer Freiheitsstrafe ist auch die Erziehung des Täters selbst, es soll ihn davon abhalten, wieder straffällig zu werden. Funktioniert das?

Der Strafvollzug ist eine künstliche Welt, in der die Straffälligen sich anpassen und unterordnen müssen. Sie lernen deshalb nicht, ihr Leben selbst

in die Hand zu nehmen. Genau hier liegt aber oft das Problem. Nach außen hin geben sich z.B. viele der inhaftierten jungen Männer als brutale Schläger und markieren den starken Mann, der „sich nichts gefallen lässt“. In Wirklichkeit sind sie aber häufig sehr unselbstständig. Das ändert sich trotz der Bemühungen von Pädagogen und Vollzugsbeamten in der Haft oft nicht. Wir haben bei inhaftierten Straftätern Rückfallquoten von fast 80%!

Welche Rolle spielt das Umfeld innerhalb der Haftanstalt für diese Entwicklung?

Die Aussage „der Knast ist die Schule des Verbrechens“ ist sicher in Teilen wahr. Im Strafvollzug sind die Kriminellen ja fast ausschließlich unter sich – sie sprechen über ihre Straftaten und sie beeinflussen sich gegenseitig in ihrem gewalttätigen Verhalten. Es sind ja nicht „die Guten“, die ins Gefängnis gehen. Und so orientieren sich die jungen Gewalttäter eben oft an den schlechten Vorbildern, die ebenfalls im Gefängnis sitzen.

Auf welcher Grundlage werden dann weiterhin Jugendliche inhaftiert?

Zunächst geht es im Jugendstrafverfahren immer darum, durch Strafen zu verhindern, dass der Angeklagte wieder straffällig wird. Es gibt hierzu im Jugendstrafrecht eine Vielzahl von Sanktionen wie Sozialstunden, Jugendarrest etc. Wenn aber alle erzieherischen Mittel ausgeschöpft sind und zu befürchten ist, dass ein Angeklagter trotzdem erneut zu Gewalt greift, bleibt dem Richter in vielen

Fällen schließlich keine andere Wahl. Trotz Kenntnis der hohen Rückfallquote, trotz Kenntnis der Realität im Strafvollzug muss er irgendwann die Inhaftierung anordnen. Denn wenn keine Besserung erkennbar ist, hat die Justiz die Pflicht, zum Schutz möglicher weiterer Opfer eine Freiheitsstrafe verhängen.

Wenn Haftstrafen so kritisch zu betrachten sind – was sind die Alternativen?

Eine gute Bewährungshilfe und gerichtliche Auflagen wie soziale Trainingskurse, Anti-Aggressions-Trainings oder andere Sanktionen dieser Art haben deutlich bessere Erfolgsquoten als der Jugendstrafvollzug. Schwierig im Hinblick auf die Bekämpfung von Jugendkriminalität ist vor allem der Einfluss des Freundeskreises, der bei Jugendlichen und Heranwachsenden in der Regel äußerst stark ist. Wenn sich jemand in einer Gruppe bewegt, in der Schlägereien an der Tagesordnung sind, besteht eine sehr große Gefahr, dass er da mit hineingezogen wird oder nur schwer wieder herauskommt. Von daher muss Sozialarbeit nicht nur den Einzelnen ins Visier nehmen, sondern versuchen, in das soziale Umfeld zu kommen und die Freunde des Straffälligen mit anzusprechen. Das ist ein ganz schwieriger Prozess – aber es gibt keinen anderen Weg.

Prof. Dr. Heribert Ostendorf ist Leiter der Forschungsstelle für Jugendstrafrecht und Kriminalprävention der Universität Kiel.

Entscheidung im Unterricht ...



Entscheidung im Unterricht ...

2-10

DVD

Das Unterrichtskonzept von WDR Planet Schule und der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb für die Haupt- und Berufsschule

Diese sechs Filme sind dem Heft für den Einsatz im Unterricht beigelegt:

Hauptfilme

Der Problemfilm: Jugendgewalt
Der Ergebnisfilm: Jugendgewalt

Infomodule

Infomodul 1: Was macht aggressiv?
Infomodul 2: Ulrich Krämer, Anti-Aggressionstrainer
Infomodul 3: Freundschaft
Infomodul 4: Jugendgefängnis

Außerdem finden Sie hier das komplette Unterrichtsmaterial als PDF-Datei

- ➔ **Müssen Strafen sein?**
- ➔ **Nenne drei Gründe für Strafen.**
- ➔ **Welche Wirkung sollen Strafen haben?**
- ➔ **Warum wirken Strafen oft nicht?**
- ➔ **Wie könnten „sinnvolle“ Strafen aussehen?**



**Die Schulstunde
als Talkshow**

Willst Du Stress?



Unterrichtsmaterial als DVD liegt bei